

ERITREA INFO₉₀

Zeitschrift des Schweizerischen Unterstützungskomitees für Eritrea (SUKE)

Mai 2020

Schwyzstrasse 12

5430 Wettingen

Tel.: 056 427 20 40

info@suke.ch

www.suke.ch



**Nach der Covid-19-Krise:
Ziegen-Starthilfe für kriegsversehrte
Frauen und Milch für Kinder**

Danke!



Wir danken unseren Spenderinnen und Spendern für ihre Unterstützung!

Weitere Informationen, Fotos und Videosequenzen zur Arbeit von SUKE und dem Alltag in Eritrea finden Sie im Internet unter: www.suke.ch

Unterstützen Sie SUKE!

Wenn Sie uns unterstützen wollen, können Sie das online auf unserer Homepage per PayPal oder per Einzahlungsschein tun:

Postkonto:

PC 84-8486-5

IBAN:

CH42 0900 0000 8400 8486 5

SWIFT:

POFICHBEXXX

Ihre Hilfe kommt an!



SUKE ist ein Zewo zertifiziertes Hilfswerk. Mehr dazu im Internet unter www.zewo.ch

Titelbild:

Eine kleine Ziegenherde kehrt vom Weiden heim. Foto: Isabella Locher

Impressum

Herausgeber: Schweizerisches Unterstützungskomitee für Eritrea (SUKE), Schwyzerstrasse 12, 5430 Wettingen, Tel. 056 427 20 40, Mail: info@suke.ch
Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers.
Fotonachweis: Falls nicht angegeben, SUKE

Editorial



Liebe Leserin,

Lieber Leser,

Auch Eritrea ist im Covid-19-Lockdown und hält sich streng an die WHO-Regeln: Die abendliche «Passeggiata», das Flanieren auf der Hauptstrasse Harnet Avenue, findet nicht mehr statt, die sonntäglichen Kaffee-Zeremonien mit Verwandten und Freunden fallen weg. Asmara, die «schönste Hauptstadt Afrikas» ist noch langsamer geworden.

Das ist für die Menschen in Eritrea, die ungleich mehr in der Gemeinschaft leben als wir, sehr schwierig durchzuhalten - auch, dass die Kirchen geschlossen sind und sie sich nicht zu Gottesdiensten treffen können. Ein Bild aus dem nachösterlichen Asmara hat sich bei mir eingepreßt: auf der sonst belebten Hauptstrasse bei der Kathedrale sitzt ein blinder Flötenspieler und spielt einsam seine Melodien.

Die Menschen nehmen es trotzdem erstaunlich gelassen. Bis jetzt gibt es in Eritrea erst ein paar Dutzend Corona-Infizierte. Die Covid-19-Abteilung im Orotta-Zentralspital ist gut vorbereitet. Eritrea kennt sich aus mit Seuchen. Masern und Malaria sind viel ansteckender und tödlicher für Kinder als das neue Corona-Virus. Eine Masern-Epidemie hat kürzlich im Congo fast 6000 Kindern das Leben gekostet. In Eritrea sterben keine Kinder mehr an den Masern, auch die Malaria wurde erfolgreich zurückgedrängt.

Das HIV/Aids-Vorkommen ist in Eritrea ebenfalls gering, unter 1%. Es gibt kaum noch Mutter-Kind-Übertragungen: Jede Frau, die zur Schwangerschaftskontrolle in ein Spital oder eine Gesundheitsstation geht, wird auf HIV getestet und nötigenfalls behandelt. Trotzdem ist die Aufklärungs-Arbeit der Selbsthilfeorganisation BIDHO sehr wichtig (Seite 4 in diesem verkürzten Eritrea-Info).

Zum grössten SUKE-Projekt gibt es eine sehr gute Nachricht aus der Schweiz: Der Bund/die DEZA wird das Berufsbildungsprojekt MWVTC in Massawa für weitere 3 Jahre unterstützen. Tesfay Ghirmay (oben im Bild) gehört zum Leitungsteam des Massawa-Projekts. Er hat am Tag der Arbeit, am 1. Mai 2020, zusammen mit 40 Kollegen der Gewerkschaft NCEW Blut gespendet.

Seit Juni 2018 ist Frieden in Eritrea, aber viele Menschen tragen noch Wunden des letzten Krieges an Körper und Seele. Unser neues Ziegenprojekt (nächste Seite) wird kriegsversehrten Frauen ein sicheres Einkommen geben und den Kindern eine nahrhafte Milch.

Ich danke Ihnen, dass Sie in diesen, auch für uns hier schwierigen Zeiten weiter, an die Menschen in Eritrea denken.

Toni Locher

Toni Locher, Frauenarzt

„Seit wir die Ziegen haben, geht es uns besser“

Im Süden Eritreas werden 37 Frauen mit Behinderungen und ihre Kinder bald eine „tierische Freude“ haben: Sie erhalten drei Ziegen, die in den kommenden Jahren das Leben der Familien verändern werden. Für die Kinder gibt es (dann) Ziegenmilch, die Mutter kann mit Ziegenbutter kochen und als Haushaltsvorstand werden die Frauen in das Züchten von Ziegen einsteigen. Durch den Verkauf von Tieren werden sie Geld in die schmale Haushaltskasse bringen.

Das ist in wenigen Worten zusammengefasst das Konzept eines Projekts, das SUKE nun bereits zum zweiten Mal mit der eritreischen Kriegsversehrtenorganisation ENWDVA auf den Weg bringt. Erfahrungen aus dem Projekt von 2014/2015 zeigen, dass sich eine kleine Herde schnell vermehrt und tatsächlich das Leben seiner Besitzer ändert. Ziegen sind die anpassungsfähigsten Vierbeiner in Gegenden wie Eritrea, wo der Klimawandel auch immer wieder Dürren über das Land bringt.

Milch, Butter und Heilmittel

Die Milch der wendigen Tiere wird sehr geschätzt und Frauen freuen sich, wenn sie mit ihrer eigenen Geissenbutter kochen können. Die Butter der Ziegen wird aber auch als vielseitiges Heilmittel verwendet: Zum Beispiel als Wundsalbe, wenn ein Kind stürzt und sich eine Schürfwunde zuzieht. „Seit wir die Ziegen haben, geht es uns wirk-



Zuhause gibt es für die Ziegenschar erst mal etwas zu trinken

lich besser“, erzählte uns Gebrenegus Andemariam, der 2014 drei Ziegen erhielt. „Die Herde ist heute auf 14 Ziegen angewachsen. Ziegen vermehren sich schnell,“ sagt er. „Wir verkaufen die männlichen Ziegen, den weiblichen Nachwuchs behalten wir oder verkaufen die Geissen zu einem guten Preis weiter. Früher haben wir oft Mühe gehabt das Lebensnotwendigste zu beschaffen oder Schulmaterial für die Kinder zu kaufen“. Dank der Ziegen-

herde gehört das jetzt der Vergangenheit an. Nicht zuletzt aufgrund dieser guten Erfahrungen hat sich SUKE entschlossen, nun ein zweites Projekt anzugehen. Dieses Mal stellen wir ganz bewusst alleinstehende behinderte Frauen als Empfängerinnen in den Mittelpunkt, die eine Familie zu ernähren haben. Diese Familien leiden unter der COVID 19 Krise besonders und sollen so in der schwierigen Zeit danach rasch Hilfe bekommen. **mz**



Neugierig sind die Geissen auch: Sie werfen gerne mal einen Blick in die Küche

Fotos: Archiv Projekt 2015



Kinder haben Freude an den neuen Haustieren

Gutes Einkommen erzielen: 15 Frauen lernen Weben

In Eritreas zweitgrösster Stadt Keren lernen 15 HIV-positive Frauen das Weben traditioneller Stoffe. Das Handwerk wird ihnen ein selbstbestimmtes Leben mit eigenem Einkommen ermöglichen. Organisiert wird das Projekt von unserem Partner, der National BIDHO Organisation.

„Ich bin glücklich, am Webtraining teilnehmen zu können“, sagte mir bei meinem letzten Besuch in Eritrea die 38-jährige Azieb. Sie werde hart arbeiten um ihre Familie mit dem Webarbeiten selbst ernähren zu können. Damals waren die Teilnehmerinnen bestimmt und ich konnte vorort den Schulungsraum besichtigen, in dem die Webstühle standen und das Verbrauchsmaterial lagerte. SUKE-Vorstandsmitglied Nazareth Berhe war im Februar 2020 in Eritrea und war Augenzeugin, wie die Frauen das Weberinnen-Handwerk von Grund auf lernen: Erster Schritt ist das Kochen der Kettfäden in einem Sud aus Wasser und Mehl. Die Kettfäden werden so vor dem Bespannen des Webrahmens geschmeidiger und widerstandsfähiger ge-



Das gehört zum Weberhandwerk: Kettfäden auskochen



Nazareth Berhe im Gespräch mit den Frauen des Webkurses

macht, damit sie der ständigen Reibung durch den Schussfaden gut standhalten. Seit damals sind schon einige Meter des traditionellen weissen Baumwollstoffes gewoben - vorerst Tücher mit einfachen Farbstreifen an den Rändern. In den verbleibenden Wochen werden die Frauen

von zwei erfahrenen Weberinnen geschult, kunstvollere Bordüren zu weben. Sie werden auch lernen, welche Muster derzeit bei den eritreischen Frauen besonders „in“ sind. Kurse und Hilfe bei der Vermarktung der Webarbeiten runden die sechsmonatige Ausbildung ab. *mz*

„Es ist wichtig zu sehen dass man nicht alleine ist“

„Besser Leben“. So heißt ein einzigartiges Projekt, mit dem SUKE die Arbeit von BIHDO unterstützt. Von HIV betroffene Kinder und Jugendliche werden dabei von Fachleuten sensibilisiert und psychologisch in der Alltagsbewältigung unterstützt.

Im Dezember 2019 und im Januar 2020 nahmen jeweils über 60 HIV-positive Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 19 Jahren an Seminaren teil, die BIDHO durchführte. Die jungen Menschen teilen ein Schicksal: Sie sind HIV-positiv, weil ihre Mutter an HIV/Aids erkrankt war und sich das Virus während Schwangerschaft, der Geburt oder beim Stillen auf sie übertragen hat.

Viele Jugendliche erzählten, dass ihnen Angehörige ihre Krankheit lange verschwiegen hätten. Und wie verstörend es für sie war, als sie davon erfuhren – meist damit verbunden, dass sie in der Schule plötzlich ausgegrenzt wurden. Mitarbeiter des Gesundheitsministeriums konnten viele Fragen der jungen Menschen kompetent beantworten. Zentral war dabei, wie es zu einer Übertragung des HIV-Virus kommen kann und

welche Art von Kontakten unbedenklich sind. Betroffene, die selbst mit dem Virus leben, berichteten, wie dennoch ein gutes Leben möglich ist: Wenn sie regelmässig die Medikamente einnehmen, die das Gesundheitsministerium kostenlos zur Verfügung stellt und wenn sie ihre Lebensführung bewusst auf die Krankheit abstimmen. Das Seminar mit den SchicksalsgenossInnen hat bei den

Jugendlichen viel bewirkt. Yanet (14 Jahre) erzählt: „Ich habe Vieles gelernt. Zum Beispiel erzählte mir meine Grossmutter, dass die Medikamente, die ich nehme mich vor Malaria schützen. Jetzt weiss ich, dass es Medikamente sind, die gegen die HIV-Viren kämpfen. Aber das Wichtigste für mich ist, dass es noch andere Kinder wie mich gibt. Dass ich nicht alleine bin und Freunde finden kann.“ *mz*



Beim Better-Life Training sind auch Freundschaften entstanden